

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Unbetrügliches Staats-Orackel, Durch welches Die
allerverborgenen Deseins und Chagrins Der
Vornehmsten Potentaten, Fürsten und Stände, In- und
ausserhalb Europa Ans Licht gestellet werden**

[S.l.], 1688

XXXIV. Das Orackel. seyde allezeit einig so wird er euch wol zu frieden lassen. Thut ihr aber das nicht, so wird er euch gewißlich eins anhaengen

[urn:nbn:de:bsz:31-110224](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110224)

men. Monbas hat seine Herren wohl gnung verrathen/ Frankreich einen Dienst zu thun / und ist doch allezeit miserabel geblieben. Ich aber bin nun wider alle Injurien der Zeit / und meiner Feinde satisfam bedeckt. Der Character der Eminence beschirmt mich vor der Hand meines rechtmässigen Souverainen. Aber seines fehlet mir noch; Ich möchte gern Adjutor des Fürstenthums von Lüttig seyn. Der König wils haben / denn er weiß / das ich mit Leib und Secksein eigen bin. Er hat an mir eine Maschine / die er wenden und kehren kan / wie er wil. Der gute Mann / der Bischoff zu Cöln / möchte sich wohl nicht darwieder setzen? Allein Lüttig ist eine Kaze / die man ohne Handschuhe nicht angreifen darff. Der Pabst ist allezeit verdriesslich / und was er mit dem Könige accordiret / thut er wider seinen Willen. Ich gläube aber / wenn er sich accommodirte / der König solte / mir zu liebe / die Freyheit der Quartiere leicht gegen eine Bulle vertauschen / die ihn vielleicht mehr helfen würden / als diese Freyheit / das von der König ohne dem nichts / als Verdruss / den Vortheil aber die Ambassadeurs haben. Solte die Proposition nicht thunlich seyn.

Das Drackel. Die Pestilenz ist mit dir in die Kirche kommen.

XXXII,

Die Herzoge von Hause Lüneburg lassen sich gegen das Drackel vernehmen: Frankreich caresiret uns / und biet uns grosse Summen Geldes an / wenn wir in sein Interesse treten wollen.

Das Drackel.

Verkauffe deine Freyheit nicht / sonst must du nach seiner Pfeiffe tanzen.

XXXIII,

Die Schweizerische Cantons. Zum Drackel.

Es scheint / der König von Frankreich wil böse über uns seyn / weil wir die Flüchtigen in unser Land nehmen / darüber wir doch Herren seyn. Er wils nicht leiden / das wir die Genffer / unsere Allirten secundiren. Die Gevatterschafft ist aus / weil er keinen Nutzen mehr davon hat. Er murret / und drohet uns; wir aber lachen drüber. Wie sollen wir uns fernere verhalten?

Das Drackel.

Seyd allezeit einig / so wird er euch wol zu freuden lassen. Thut ihr aber das nicht / so wird er euch gewisslich eins anhängen.

XXXIV,

Das letzte casirte Parlament in Engelland beklagt sich gegen das Drackel.

rackel: Wir seynd unserm Könige bis an den Alter getreu gewesen. Wir haben dem Käyser gegeben/was des Käysers ist. Und unterdessen sind wir doch cassiret worden/ohne das wir die wahre Ursache davon wissen.

Das Drackel.

Ihr habt der Bestie nicht opffern wollen.

Das Volck von Engelland redet zum Drackel.

WIr wissen/das der König ein neu Parlament creiren wird. Ach Herr/führe sie nicht in Versuchung.

Das Drackel.

Sondern erlöse sie von dem Ubel! und alles Volck sprach: Amen.

XXXV.

Die Stadt Genff/ Zum Drackel.

DEr grosse Ludwig suchet ein liederlich Fransosen/ Querel t) mit uns anzufangen/zu dem Ende nimmet er Gelegenheit von dem Rechte eines eingebildeten Bischoffs/ welchen wir doch nicht kennen/ und der im Schaffstalle mehr ein Wolf/als ein Hirte seyn möchte/der König nimt des Bischoffs Parthey an/und begehret/das sie selbigen wider in vorige Würde und Güter einsetzen solle. Was sollen wir nun thun/wenn er uns angreiffet?

Das Drackel.

Wenn der Wolff kömmt / so laß nur die Hinterthür offen / es wird an Hunder nicht fehlen.

XXXVI.

Die Stadt Hamburg ist allezeit in Furchten/und nachdem sie erfahren/das der König von Dennemarek beym Drackel gewesen/so schickte sie ihre Deputirten auch dahin / welche sich mit diesen Worten vernehmen lieffen: Wir haben des Königs von Dennemarek seine Caressen gefühlet/ und wenn uns unsere Nachbarn keinen Succurs geschicket hätten/ so wäre die Jungfer genohetzüchtigt worden. Allein so hat er ihr mehr nicht thun können / als das er sie nur ein bißgen geküßelt. Es ist ein Excess von seiner Liebe/und wir woltens ihm gern zu gute halten/wenn er uns nur noch zufrieden ließe. Es geschicht uns ein schlechter Dienst mit seinen Possen. Wir wolten der Kurzweil gern loß seyn / wie sollen wirs aber anfahen?

Das Drackel. Wachet und streitet/ wenn euch der Feind zu nahe kömmt.

XXXVII.

Der Cardinal Lamus, Bischoff zu Grenoble / ist bisher von den Jesuiten

t) Querelle d' Alleman in Françoischen.